

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Detlef Roßmann: Maigret in Wilhelmshaven

Detlef Roßmann

## Maigret in Wilhelmshaven

Die Romanfigur Kommissar Maigret war noch nicht erfunden, als Georges Simenon (1903-1989) im März 1929 mit einem Kutter von Paris aus auf eine Reise ging, die ihn bis nach Wilhelmshaven führte. Es handelte sich um ein etwa 10 x 4 Meter großes Boot mit Segel und einem Motor: *Das Schiff nimmt Form an und, weil es die Rauheit unserer entfernten Vorfahren hat, taufe ich es auf den Namen 'Ostrogoth'. Es verfügt über Schlafkojen ohne Federn, einen Tisch mit Wasserhahn, der mit dem Trinkwasserbehälter verbunden ist, einem kleinen und robusten Kohleherd, auf dem Boule zwei Jahr lang kochen wird, und ich werde erst später wissen, dass jene zwei Jahre mein Leben ändern werden.*<sup>1</sup>

Mit an Bord waren Simenons Frau Régine Ranchon, genannt Tigy, die Köchin Boule und die dänische Dogge Olaf. Simenon hatte sich im Winter 1928/1929 die erforderlichen Kenntnisse für die Küstenschiffahrt angeeignet, ohne seine *Erzählungen und Unterhaltungsromane zu vernachlässigen*,<sup>2</sup> und ging mit der „Ostrogoth“ (Ostgote) nach der Schiffstaupe in Paris auf die Reise, über Kanäle und die Maas, über Belgien und Lüttich, die Niederlande und Maastricht, Amsterdam und die Zuiderzee (das heutige IJsselmeer) nach Emden.

Über den Verlauf der weiteren Reise gibt es hinsichtlich ihres zeitlichen Ablaufs unterschiedliche Versionen. Georges Simenon schreibt in seinen Erinnerungen, dass sie von der Zuiderzee aus zu dem kleinen Hafen Stavoren in Friesland gesegelt seien, wo sie den Winter verbracht hätten.<sup>3</sup> Dann habe sie die Reise weiter nach Delfzijl in der Emsmündung geführt und über einen kurzen Aufenthalt in Emden nach Wilhelmshaven. Von dort seien sie zurück nach Delfzijl gesegelt, und die „Ostrogoth“ habe dort repariert werden müssen. Tigy Simenon erinnert sich ebenfalls an den winterlichen Aufenthalt in Stavoren. In ihren Erinnerungen erfolgt er aber im Winter 1929/1930 nach dem längeren Aufenthalt in Delfzijl.<sup>4</sup>

Diesen Reiseverlauf hält auch die Simenon-Forscherin Murielle Wenger<sup>5</sup> für wahrscheinlich, da er mit den Erscheinungsdaten von Simenons Büchern jener Jahre über-

1 Georges Simenon, *Mémoires intimes*, Paris 1982, S. 26. – Übersetzung D.R.

2 Ebd.

3 Ebd., S. 27.

4 Tigy Simenon, *Souvenirs*, Paris 2004, S. 53 f.

5 Murielle Wenger, *Quels sont les textes rédigés par Simenon dans le port allemand?*, in: <http://www.simenon-simenon.com/2017/05/>.

---

Anschrift des Verfassers: Detlef Roßmann, Hochhauser Str. 25, 26121 Oldenburg



einstimmt. Wenger folgert daraus, dass der Aufenthalt der „Ostrogoth“ in Wilhelmshaven im Juni 1929 stattgefunden habe.

In den Biographien über Simenon und in der Forschung über die Entstehung der Figur des Kommissars Maigret spielt dieser zeitliche Ablauf eine wichtige Rolle. Simenon hatte von 1924 bis 1931 unter siebzehn Pseudonymen an die zweihundert Erzählungen und Romane in verschiedenen Zeitungen und Verlagen veröffentlicht. Als erster Roman mit Maigret in der Hauptrolle als Kommissar gilt allgemein „Maigret und Pietr der Lette“. Georges Simenon selbst hat verschiedentlich bestätigt, dass dieser Roman in Delfzijl entstanden sei, während die „Ostrogoth“ repariert (*neu kal-fatert*) werden musste. Diese These wird auch gestützt durch die Errichtung des Maigret-Denkmal in Delfzijl im Jahr 1966, bei dessen Einweihung Simenon und viele Maigret-Darsteller aus Maigret-Filmen anwesend waren und die Entstehung der Romanfigur im Jahr 1929 in Delfzijl feierten.



Abb. 1: Maigret-Denkmal in Delfzijl, Foto: Roßmann

Mehrere Maigret-Forscher haben jedoch am Entstehungsort des Romans und seines berühmten Kommissars Zweifel angemeldet. Die Zweifel stützen sich auf Texte und Interviews Simenons und auf die Chronologie seiner Veröffentlichungen der Jahre 1929 bis 1933. Georges Simenon hat in mehreren biographischen Texten nämlich auch Wilhelmshaven als außergewöhnliche Zwischenstation seiner Reise mit der „Ostrogoth“ beschrieben.

In Wilhelmshaven wurden nach dem Ersten Weltkrieg – dem Versailler Vertrag entsprechend – Torpedo- und U-Boote, Kriegs- und Handelsschiffe verschrottet. Insgesamt sollen hier über 300 Schiffe verschrottet worden sein, darunter auch Schiffe aus dem Ausland. Allerdings waren die Verschrottungen überwiegend in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre durchgeführt worden und so lagen im Jahr 1929 wohl nur noch wenige dieser Schrottschiffe im Hafen.

In den 1981 verfassten „Mémoires intimes“ beschreibt Simenon die Ereignisse in Wilhelmshaven sehr detailliert und erwähnt zunächst, dass er für das Magazin „*Déetective*“ bei dem Verleger Gallimard unter dem Titel „*Les treize mystères*“ („Die dreizehn Geheimnisse“) 13 Kriminalgeschichten schrieb, bei denen die Leser die Auflösung erraten mussten. Diese erschienen von März bis Juni 1929. Es folgten, mit schwierigeren Lösungen „*Les treize énigmes*“ („Die dreizehn Rätsel“), die ab September 1929 ebenfalls in dem Wochenmagazin „*Déetective*“ erschienen.

Eines Tages bekommt die „Ostrogoth“ Besuch eines Polizeiinspektors in Zivil, der über zwei Stunden lang Simenon verhört. Die Schreibmaschine erweckt Misstrauen und der Inspektor verlangt Einblick in Simenons Texte: *Ich wusste nicht, dass er Französisch verstand, aber er nahm mich mit in ein imposantes Gebäude mit dunklen Mauern, wo ich nach einer langen Wartezeit einem wohl sehr hochstehenden Beamten gegenübergestellt wurde.*<sup>6</sup>

In dem Rückblick „*Escales nordiques*“ beschrieb Simenon die Ereignisse in Wilhelmshaven 1931 mit einem geringen zeitlichen Abstand:

*Ich habe das Pech, zwei Tage später in Wilhelmshaven zu ankern, dem ehemaligen deutschen Kriegshafen, wo Hunderte von Torpedobooten, U-Booten und Kriegsschiffen aller Art nur noch ein Schrotthaufen sind.*

*Ich habe einen Roman zu schreiben und richte mich für eine Woche ein, ohne an etwas Schlechtes zu denken. Meine Frau macht einige Skizzen. Am Strand bewundern wir – es ist April – eine alte Dame in einem Badeanzug der Vorkriegszeit, die eine halbe Stunde lang im zehn Grad kalten Wasser bleibt und entzückt ruft:*

*Fein! ...Fein! ...*

*Es gibt fortwährend Neugierige am Kai. Studenten stellen sich uns vor, plaudern auf der Brücke. Wir trinken. Der Fotograf knipst. Die Stimmung ist herzlich, als ein Herr mit igelartigem Schnauzbart meine Gäste anfährt.*

*Ich befehle Ihnen, die französische Yacht unverzüglich zu verlassen.*

*Die Studenten zucken mit den Schultern. Zornesrot entfernt sich der Herr, kommt bald zurück mit einem Fotografen.*

6 Simenon (wie Anm. 1), S. 28 – Übersetzung D.R.

*Die Beweise werden allen Zeitungen der Stadt zugestellt, ebenso den akademischen Behörden!, kündigt er an.*

*Da haben wir es! Dank dem Herrn mit dem Schnauzbart in der Form einer Nagelbürste, werden wir uns am Abend in den Kneipen raufen. Für oder gegen die französische Yacht!...*

*Am nächsten Morgen fange ich an zu albern, als mein weiblicher Schiffsjunge beim Einkaufen von einem Unbekannten verfolgt wurde. Eine Stunde später runzele ich die Stirn, weil die ankommende Post offensichtlich geöffnet wurde – übrigens mit viel Geschick!*

*Und nun werde ich verfolgt. Man verfolgt meine Frau. Zwei, drei Tage lang. Man verfolgt uns ins Badehaus, in die Stadt, ins Café!*

*Schließlich kommt ein Agent der Spionageabwehr an Bord. Er spricht den Jargon von Belleville ebenso gut wie Französisch. Er ist gutmütig. Er scherzt.*

*Sieh an!... Sie haben eine Schreibmaschine!... Sieh an! Ihre Frau ist Malerin!... Und Sie verkaufen nichts!... Sie betreiben kein Geschäft!... Sieh an! Das ist seltsam... Das Manuskript eines Romans...*

*Er liest eine Stunde lang und versucht herauszufinden, dass es sich in Wahrheit um eine Geheimsprache handelt.*

*Und Sie erhalten telegrafische Aufträge!... Aber ja!... Heute Morgen haben Sie einen in der Post abgeholt!... Und Sie verschicken Einschreiben!...*

*Meine Romane!*

*Natürlich!... Was für eine hässliche Stadt, nicht wahr?... Der Hafen ist traurig!... Die Straßen sind finster!... Was für eine Idee, hier zu verweilen!... Warum sind Sie nicht im Mittelmeer, wo es so schön sonnig ist!...*

*Er sagt das alles in amüsiertem Tonfall. Er gibt es uns. Er macht Witze und sogar Kaulauer. Er öffnet die Schubladen, untersucht meinen Revolver, meine Zahnbürste und meinen Sextanten.*

*Eine Stunde später werde ich auf das Polizeipräsidium einbestellt. Polizisten in Unterhosen spielen Fußball auf einem Hof, der nur durch einen Zaun von der Straße getrennt ist.*

*Aber ich werde nicht zum Fußballspiel eingeladen. Der Chef erwartet mich. Er ist sehr lebenswürdig.*

*Wilhelmshaven ist wirklich nicht nett! Wiederholt er mit einem einnehmenden Lächeln. Da Sie nach Skandinavien wollen, fahren Sie doch sofort dahin!... Mit Ihrer Schreibmaschine, der Malaurüstung Ihrer Frau, und allem...*

*Er reicht mir ein Papier: Das ist die Erlaubnis, noch 24 Stunden in deutschen Gewässern zu bleiben!<sup>7</sup>*

Das von Simenon erwähnte Polizeipräsidium liegt in der Virchowstraße 17 (ehemals Wallstraße/Hindenburgstraße) und hat die schweren Bombenschäden des Weltkriegs überstanden. Nach dem Krieg beherbergte das Gebäude von 1959 bis 2000 unter dem Namen Robert-Koch-Haus das Gesundheitsamt.

7 Georges Simenon, *Mes apprentissages. Reportages 1931-1946*, Lonrai 2016, S. 705f. – Übersetzung D.R.



Abb. 2: Ehemaliges Polizeipräsidium in Wilhelmshaven, Foto: Rossmann

Simenon wird dort einem längeren Verhör unterzogen. Schließlich wird ein kurzes Protokoll mit Schreibmaschine in mehreren Exemplaren aufgesetzt und Simenon zur Unterschrift vorgelegt. Der Beamte verkündet, dass Simenon bis zum Abend die deutschen Hoheitsgewässer zu verlassen habe. Simenon protestiert mit Verweis auf die erforderlichen Vorbereitungen. Der Beamte gewährt ihm schließlich einen Aufschub bis zum anderen Mittag und teilt ihm mit, dass die Hafenverwaltung informiert werde.

*Und am nächsten Mittag wartete ich, dass sich die gewaltige Brücke hebe, auf der sich Straßenbahnen, Autos, Lastwagen und ein Schwarm von Fahrrädern fortschwemmen. Der Hauptteil der gigantischen Brücke hob sich schließlich und ich schlängelte mich demütig zwischen die Boote, die wie meins die Flut ausnutzten. Wohin fahren? Ich hatte kein Recht mehr, in deutschen Gewässern zu bleiben.<sup>8</sup>*

Die „Ostrogoth“ verließ Wilhelmshaven mit Ziel Delfzijl, wo wahrscheinlich im September 1929 ein längerer Aufenthalt zwecks Überholung des Schiffs erfolgte.

8 Simenon (wie Anm. 1), S. 28. Übersetzung D.R.

Leider hat sich bislang kein Dokument über Simenons Ausweisung aus Wilhelmshaven auffinden lassen. Weder im ehemals preußischen Staatsarchiv in Aurich noch an den Standorten Oldenburg und Hannover des Niedersächsischen Landesarchivs oder im Stadtarchiv Wilhelmshaven. Auch in der Wilhelmshavener Tageszeitung des Jahrgangs 1929 fand sich kein Hinweis auf Simenons Aufenthalt.

Zu den möglichen Gründen der Ausweisung und zum zeithistorischen Hintergrund sind hingegen einige Erläuterungen möglich: Zunächst ist anzunehmen, dass es sich bei dem von Simenon beschriebenen Vernehmungsbeamten (in Zivil) um einen Beamten einer Ausländerbehörde der preußischen Polizeiverwaltung oder sogar der Spionageabwehr handelte. Das Misstrauen gegenüber einem französischen Boot im preußischen Kriegshafen war im Jahr 1929 aus mehreren Gründen ausgeprägt und nicht unbegründet. Zunächst jährte sich am 28. Juni 1929 zum zehnten Mal die Unterzeichnung des Versailler Vertrags. Die „*Wilhelmshavener Zeitung*“ widmete dem kritischen Gedenken mehrere große Aufmacher, da die Stadt durch die Kriegsfolgen und die Bestimmungen des Vertrages besonders betroffen war. Zudem war Anfang Juni in Paris mit dem Young-Plan eine Neuregelung der Reparationszahlungen vereinbart worden, nach der das Deutsche Reich bis 1987 Jahresraten von zwei Mrd. Goldmark zu leisten hatte. Parallel wurde auf der Haager Konferenz über die Räumung des noch durch die Entente-Truppen besetzten Rheinlandes verhandelt.

In Wilhelmshaven wirkte auch die politische Auseinandersetzung über den ‚Panzerkreuzerbau‘ nach, mit dem die Reichsregierung die Bestimmungen des Versailler Vertrages umgehen wollte. Zeitgleich waren 1928 in der Wilhelmshavener Reichsmarinewerft vier neue Torpedoboote und der Kreuzer „Köln“ fertig gestellt worden. Die geheime Aufrüstung betraf jedoch nicht nur die Marine. Seit einigen Jahren schon gab es eine vertrauliche Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion. Zweck dieses Projekts war der Aufbau der deutschen Luftwaffe, die durch den Versailler Vertrag verboten war. Im März 1929 war in der von Carl von Ossietzky herausgegebenen „*Weltbühne*“ der Artikel „Windiges aus der deutschen Luftfahrt“ erschienen. Unter dem Pseudonym Heinz Jäger hatte der Luftfahrtexperte Walter Kreiser in dem umfangreichen Text angedeutet, dass die Reichswehr entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages heimlich den Aufbau der Luftwaffe forcierte. Dieser Artikel führte schließlich – wie allgemein bekannt – zum Prozess gegen Ossietzky und zu seiner Inhaftierung.

Sicherlich wurden auch in Paris Nachrichten über eine militärische Aufrüstung in Deutschland Ende der 20er Jahre aufmerksam registriert. So kann nicht verwundern, dass unter diesen politischen Vorzeichen bei der preußischen Polizei in Wilhelmshaven die Alarmglocken läuteten, als ein belgischer Staatsbürger auf einem französischen Boot im Hafen Texte schrieb und nach Paris an die Zeitschrift „*Déetective*“ expedierte. Vordergründig war ein Spionageverdacht jedenfalls nicht von der Hand zu weisen.

Aber an welchen Texten hat Georges Simenon in Wilhelmshaven im Sommer 1929 tatsächlich geschrieben? Die Simenon-Experten Claude Menguy und Pierre Deligny<sup>9</sup> haben die Entstehungsgeschichte der Figur des Kommissars Maigret ausführlich re-

9 Claude Menguy und Pierre Deligny, Les vrais débuts du commissaire Maigret, [www.trussel.com/maig/menguyf.htm](http://www.trussel.com/maig/menguyf.htm).

cherchiert und sind dabei auf widersprüchliche Angaben Simenons gestoßen. Als erster Maigret-Roman wird „Maigret und Pietr der Lette“ betrachtet. Simenon selbst hat seine Entstehung im Jahr 1966 im Vorwort zur Gesamtausgabe seiner Werke detailliert beschrieben. Unter dem Titel „La naissance de Maigret“ schilderte er, wie er während der Reparatur der „Ostrogoth“ in Delfzijl „Pietr-le-Letton“ in wenigen Tagen niederschrieb. Menguy und Deligny vermuten hingegen, dass dieser erste Maigret-Roman erst im April oder Mai 1930 entstanden ist, da Simenon den Vertrag mit dem Verleger Fayard am 26. Mai 1930 geschlossen habe und das Buch erst im Mai 1931 in den Buchhandel gelangte. Sie vermuten, dass Simenon im Jahr 1929 sowohl an Kriminalgeschichten für „*Déetective*“ geschrieben habe als auch an Vorläufern der Maigret-Romane. Auch der Simenon-Experte Francis Lacassin<sup>10</sup> bezweifelt in seinem Buch „La vraie naissance de Maigret. Autopsie d’une légende“ die Entstehungsgeschichte, wie sie von Simenon behauptet wurde. Vor „Maigret und Pietr der Lette“ gab es nämlich vier Romane, in denen der berühmte Kommissar schon ermittelte: „Train de nuit“, „La jeune fille aux perles“, „La femme rousse“ und „La maison de l’inquiétude“. Lacassin vermutet, dass Georges Simenon deshalb auf „Maigret und Pietr der Lette“ als erstem Maigret-Roman bestand, weil dies der erste Roman war, der unter seinem richtigen Namen veröffentlicht wurde, während die vier vorherigen Titel noch unter seinen Pseudonymen Christian Bulls bzw. Georges Sim erschienen waren.

Der Verleger Daniel Kampa schließt sich im Nachwort zur deutschen Erstausgabe von „Maigret im Haus der Unruhe“ (Zürich 2019) den Zweiflern an der Maigret-Chronologie an. Für Kampa handelt es sich bei dem Roman, den Simenon in Delfzijl geschrieben hat, nicht um „Maigret und Pietr der Lette“, sondern um „Maigret im Haus der Unruhe“. Mit Lacassin nimmt Kampa an, dass „Simenon mit seinem Boot nach seinem erzwungenen Zwischenstopp in Delfzijl nach Wilhelmshaven weitergeschipperte, wo er nach eigenen Angaben seinen zweiten Maigret schrieb (...), dessen Niederschrift von der deutschen Spionageabwehr gestört wurde“.<sup>11</sup> Und dieser zweite sei „Maigret und Pietr der Lette“ gewesen.

Auch diese Vermutung beruht auf dem chronologischen Ablauf der Reise mit der „Ostrogoth“, wie sie von Georges Simenon überliefert wurde. Tatsächlich verlief die Reise anders, wie oben aus den Erinnerungen von Tigy Simenon zitiert und von der Simenon-Forscherin Murielle Wenger bestätigt. Da der Aufenthalt in Wilhelmshaven im Sommer 1929 zeitlich vor der Reparatur in Delfzijl erfolgte, müssten auch die ersten Maigret-Romane in der umgekehrten Reihenfolge entstanden sein. Tatsächlich wären dann „Maigret im Haus der Unruhe“ in Wilhelmshaven und „Maigret und Pietr der Lette“ in Delfzijl oder noch später geschrieben worden.

Simenon schrieb während der Reise auf der „Ostrogoth“ jedoch nicht nur an Kriminalromanen mit seinem neuen Kommissar. Vor und neben Maigret gab es Kommissare mit anderen Namen, u.a. „G7“. Ein weiterer Kommissar, der in mehreren Groschenromanen u.a. in der Zeitschrift „*Ric et Rac*“ des Verlegers Fayard in den Jahren 1929 bis 1933 ermittelte, war der Inspektor „Jean-Joseph Sancette“. Im Oktober 1932

10 Francis Lacassin, *La vraie naissance de Maigret. Autopsie d’une légende*, Monaco 1992.

11 Daniel Kampa, *Die Legende von der einfachen Geburt. Wie Maigret wirklich zur Welt kam*, in: Georges Simenon, *Maigret im Haus der Unruhe*, Nachwort, Zürich 2019, S. 217.

erschien bei Tallandier in der Reihe „Criminels et Policiers“ der Roman „Matricule 12“, zu Deutsch etwa „Matrikelnummer 12“. Die darin erzählte Gangstergeschichte spielt zu einem großen Teil in Wilhelmshaven, wo Inspektor Sancette mit Unterstützung seiner Pariser Mitarbeiter Lucas und Torrence (sic!) gegen eine international tätige Gangsterbande ermittelt, die Einbrüche in Banken in London, New York, Berlin, Paris und Wien verübte. Bei den Polizeibehörden galt sie als „Bande von Wilhelmshaven“, die vom „Mann von Wilhelmshaven“ geleitet wurde, einem gewissen Ernst Ebner. „Matricule 12“ ist eine abenteuerliche Geschichte, die Simenon zwischen Wilhelmshaven und Paris ansiedelt und seinen Kommissar Sancette in filmreife Ermittlungen führt: ins Gefängnis von Wilhelmshaven, seine Gefangenschaft durch die Gangster in einem verrosteten Torpedoboot, auf abenteuerliche Bahnreisen zwischen Wilhelmshaven, Le Havre und Paris, und in einen großen Show-Down bei einem angekündigten Bankeinbruch in die „Banque de Crédit“ am Boulevard Haussmann in Paris:

*Er war in der Friedrichstraße, einer ruhigen Straße ohne Geschäfte, die nur von drei Gaslaternen erleuchtet wurde.*

*Auf der linken Seite war der Stadtpark und jenseits des Parks lag das belebte Zentrum. Der Mann ging nach rechts und gelangte zu den Quais des Hafenbeckens, dort, wo in der Folge des Versailler Vertrags ein Teil der deutschen Flotte vor sich hin rostete.*

*Er konnte die geschwärzten Umrisse zweier großer Kreuzer wahrnehmen und die schmalen Flanken von etwa zwanzig Torpedobooten, alles unbeweglich in einer undurchdringlichen Finsternis.*

*Fünfhundert Meter von dort entfernt begann der lebendigere Handelshafen: einige Frachter aus Deutschland, England, Holland, Dänemark...<sup>12</sup> (...)*

*Sie saß am Steuer und drückte den Fuß auf das Gaspedal.*

*Zum Friedhof, schnell!...*

*Aber es handelte sich nicht um einen normalen Friedhof. Es handelte sich um den sogenannten Friedhof der Torpedoboote.*

*Zwischen dem Hafen von Wilhelmshaven und dem Meer, oder besser der Bucht der Jade, gibt es einen langen ziemlich schmalen Erdstreifen, einen Deich, sogar mit einem Strand, wo eine Art Casino errichtet war.*

*Von der Seite der Küste ist es eine Promenade, wo man mit Erstaunen einen Meter vor dem Wasser schöne Rasenflächen findet, auf denen sich im Sommer Badegäste tummeln, wie andernorts auf dem Sand.*

*Aber auf der Hafenseite erstreckt sich ein unendlich düsterer, immer verlassener Kai.*

*Am Kai entlang waren still gelegte Torpedoboote, Kreuzer, ehemalige Bauten der Kriegsmarine dem Vergammeln preisgegeben.*

*Verfallene Gebäude dienten ehemals als Reparaturwerkstätten, als Militärbüros, als Wachgebäude.*

*Man sieht noch Reste von Stacheldraht, die den Zugang versperren sollen. Aber man kann sie nicht mehr ernst nehmen. Sie sind verrostet, zerfallen.*

12 Simenon avant Simenon. Les exploits de l'inspecteur Sancette, Matricule 12, Lonrai 2008, S. 251.

Und manchmal kommen Kinder zum Spielen inmitten dieses ganzen Schrotts mit den Masten, den Kanonen, den Stahlseilen, den Befehlsständen, den Booten, den Tauchglocken. Das alles ist der schönste Ort für Phantasien. An eben diese Stelle lenkte die junge Frau ihr Auto. Zu dieser Stunde, und noch dazu im Winter, gab es keine Menschenseele von einem Ende des Kais bis zum anderen, das heißt über eine Länge von mehr als zwei Kilometern.<sup>13</sup>

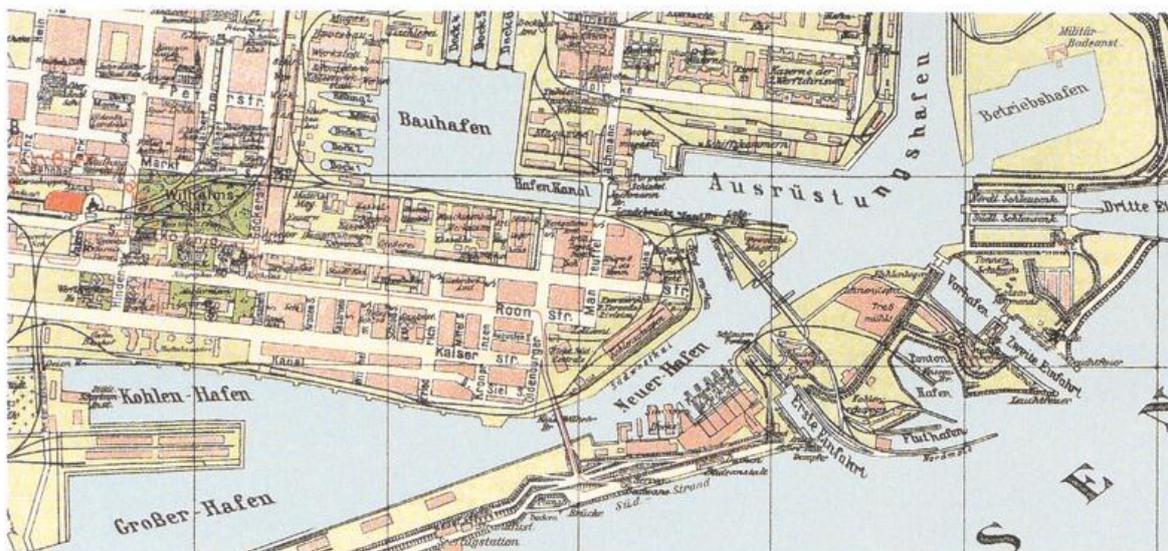


Abb. 3: Stadtplan von Wilhelmshaven, 1928

Die Beschreibungen Simenons zeugen von einer genauen Ortskenntnis Wilhelmshavens. Die erwähnte Friedrichstraße (heute Rheinstraße) führt vom Großen Hafen zur Königstraße (heute Ebertstraße), vom Hafen in Richtung Innenstadt. Die Strandhalle am Südstrand war im Mai 1927 eröffnet worden und die Anlagen dort im Juni 1928. Da Simenon zudem, wie auch an anderer Stelle, die Rasenflächen am Südstrand beschreibt, *auf denen sich im Sommer Badegäste tummeln, wie andernorts auf dem Sand*, können wir annehmen, dass Simenon dort das Badeleben beobachtet hat. Im Winter und Frühjahr 1929 herrschte in Europa eine ungewöhnliche lange Kälteperiode. Der April 1929 war der kälteste April des Jahrhunderts, aber ab Mai herrschten frühsummerliche Temperaturen.<sup>14</sup> Wenn Simenon also selbst Badegäste beobachtet hat, dann sicherlich nicht vor Mai 1929.

Francis Lacassin schrieb in Kenntnis zahlreicher Unterlagen und seiner Gespräche mit Simenon, dass dieser Ende der 1920er Jahre noch nicht entschieden hatte, welcher

<sup>13</sup> Ebd., S. 291f.

<sup>14</sup> Jürgen Heise und Georg Myrcik, Der April in der 100-jährigen Beobachtungsreihe von Berlin-Dahlem 1908 bis 2007, in: Beiträge des Instituts für Meteorologie der Freien Universität Berlin zur Wetterkarte Berlin, 30.5.2020 (<http://www.met.fu-berlin.de/~manfred/april.pdf>).

seiner Kommissare eine lange Karriere haben würde. Am Ende seiner Schiffsreise mit der „Ostrogoth“ hatte Georges Simenon dann Maigret gewählt.<sup>15</sup>

Im Sommer 1931 bekam Simenon auf der „Ostrogoth“ in Ouistreham (Normandie) nämlich Besuch vom Filmregisseur Jean Renoir, der die Filmrechte an „Maigrets Nacht an der Kreuzung“ für die enorme Summe von 50.000 Franc kaufte. Die „Ostrogoth“, das schwimmende Heim und Büro Simenons, hatte ausgedient und wurde im Herbst 1931 verkauft.

Die Rätsel um die Entstehung der Romane um Maigret können noch nicht vollständig gelöst werden. Aber Wilhelmshaven, die Stadt am Jadebusen, war wohl im Sommer 1929 ein Geburtsort des berühmten Kommissars.

15 Francis Lacassin, *Sancette contre Maigret: un combat perdu au bénéfice de l'âge*, in: *Simenon avant Simenon* (wie Anm. 12), S. 811ff.

Marcus Kenzler

## Das „neue deutsche Kunstschaffen“ Die Gauausstellungen Weser-Ems als Spiegel nationalsozialistischer Kunstpolitik

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 fand die Vielfalt des kulturellen Lebens in Deutschland, die sich im Verlauf der 1920er Jahre unter den Vorzeichen demokratischer Freiheit entwickeln konnte, ihr Ende. Die von den neuen Machthabern als „dekadent“, „artfremd“ und „undeutsch“ verachtete Avantgarde wurde verunglimpft und stattdessen eine „sittliche Staats- und Kulturidee“ beschworen, die Adolf Hitler bereits 1924 in „Mein Kampf“ formuliert hatte. Das „neue deutsche Kunstschaffen“ sollte radikal „arisiert“ werden und Ausdruck der von den Nationalsozialisten propagierten Einheit von „Führer, Volk und Reich“ sowie der Überlegenheit des „arischen Herrenmenschen“ sein. Als Richtschnur diente die Kunst der Heimatbewegung aus der Zeit des Kaiserreiches, also ein etwas biederer akademischer Realismus, wie er sich im späten 19. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute. Dem gegenüber stand die Diffamierung der modernen Kunst, insbesondere der Werke des Expressionismus, Dadaismus und Konstruktivismus, die als „entartet“ verfemt und als „Verfallserscheinung“ an den Pranger gestellt wurden. Bereits am 7. April 1933 wurden rund 35 progressive Museumsdirektoren wie Ernst Gosebruch vom Folkwang Museum Essen oder Max Sauerlandt vom Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe mithilfe des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entlassen; noch am selben Tag eröffneten in verschiedenen Städten des Reichs sogenannte „Schreckenskammern“, in denen Werke der Moderne diffamiert wurden. Die bildende Kunst verlor in Deutschland ihre Autonomie – sie wurde als Mittel der Propaganda instrumentalisiert und sollte die nationalsozialistische Ideologie bzw. das Selbstverständnis und die Feindbilder des Regimes transportieren. Ziel war die Indoktrination, Manipulation, Kontrolle und Mobilisierung der Bevölkerung, die mithilfe künstlerischer Äußerungen gezielt beeinflusst werden sollte. Zentrales Steuerungsorgan für die Gleichschaltung und Überwachung des kulturellen Lebens war die im September 1933 gegründete und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unterstellte Reichskulturkammer, die in sieben Abteilungen untergliedert war: Reichskammer der bildenden Künste, Reichsschrifttumskammer, Reichsmusikkammer, Reichstheaterkammer, Reichsfilmkammer, Reichsrundfunk-

---

Anschrift des Verfassers: Marcus Kenzler, Provenienzforschung, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Damm 1, 26135 Oldenburg

